

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 61 (1983-1984)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

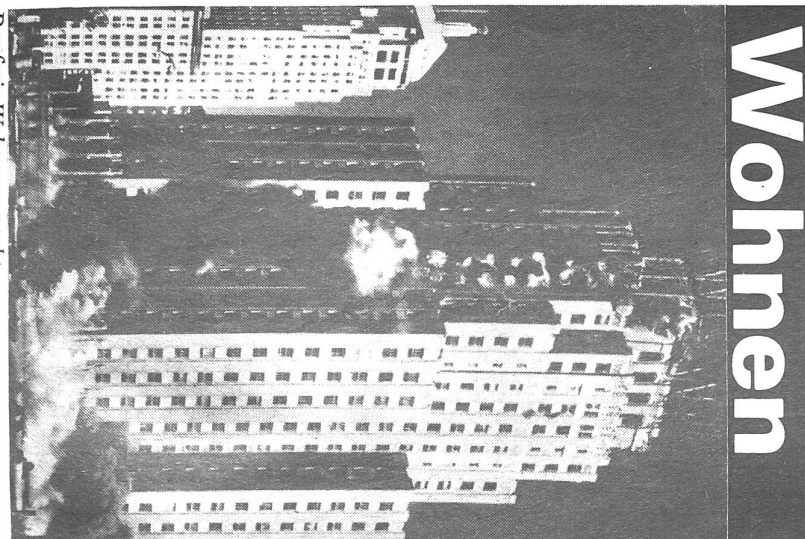
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

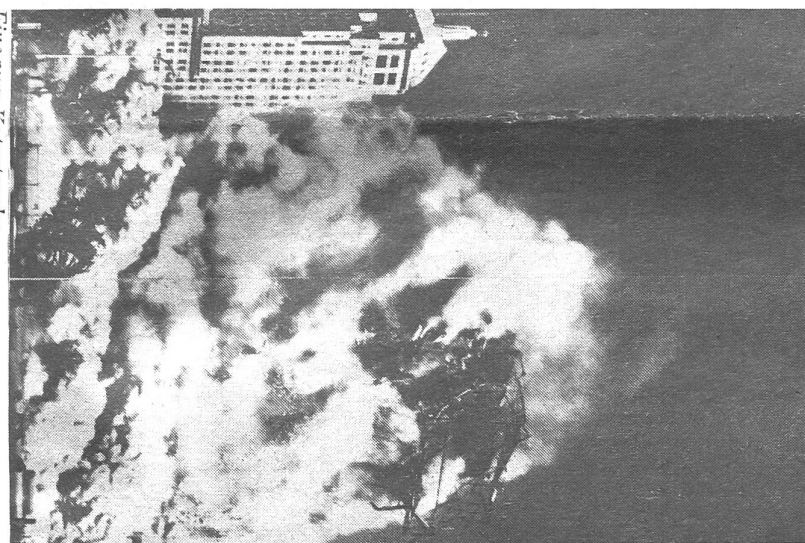
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der freie Wohnungsmarkt

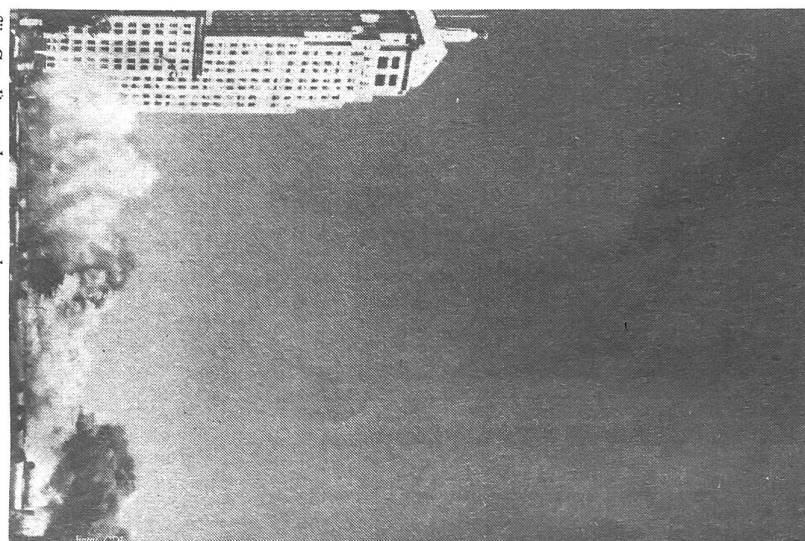


Wohnen

Eine pure Katastrophe



Für Studierende unter anderem



in Zürich.

Am 1. Mai, dem Tag der Arbeit, wurden in Zürich 17 Häuser besetzt. Schon am frühen Morgen tauchten in der Umgebung der betreffenden Häuser Flugblätter auf, die auf die Aktionen in der ganzen Stadt aufmerksam machten. Ein Schwarzsender verbreitete die Forderungen der Hausbesetzer über die Frequenzen von Radio 24. Mit Transparenten und Flugis am Demonstrationszug vom 1. Mai wurden die Besetzungen öffentlich bekanntgegeben. Manchem Insassen der fleissig präsenten Streifenwagen fielen fast die Augen aus dem Kopf.

Die Polizei reagierte mit einer wahren Räumungshysterie. Den ganzen Tag rasten befestigte Grossaufgebote durch die Stadt. Am Abend hatten sie es geschafft: Alle Häuser waren ein erstes Mal geräumt und das Problem der Wohnungsnot wieder verdrängt worden.

Die Tagespresse hielt sich ans Verdrängungsprinzip (Ausnahme: Volksrecht). Die Hausbesetzungen vom Wochenende wurden schmal abgehandelt. Kritiklos übernahmen die Zeitungen die polizeiliche Behauptung, es seien nur zwei Häuser besetzt gewesen. Meistens hatte sich beim Eintreffen der Räumungstrupps niemand im Haus aufgehalten. Dass Besetzer(innen) leerer Häuser mit Vorliebe nicht im Haus auf die Polizei warten, ist wohl klar. Nach Gesetz sind Hausbesetzungen schliesslich illegal. Besetzer(innen) leerer Häuser begehen Hausfriedensbruch.

Wer sich an der Illegalität der Besetzungen stösst, soll sich bitte auch an folgendem stören: An einer stillen Strasse in einem Ausenquartier dieser Stadt steht ein grosses altes Haus mit Garten. Eine alte Frau wohnt da allein. Eines Tages zieht sie aus. Ein Baugespann wird erstellt. Ein halbes Jahr vergeht, gebaut wird nicht, und das Haus steht leer. Während es in der Stadt zu einer Hausbesetzung kommt, wird das guterhaltene Haus unbewohnbar gemacht. Die Läden werden geöffnet, die Fenster zerschlagen, Türen und Installationen herausgerissen – alles ganz legal. Es handelt sich nämlich in diesem Fall nicht um Hausfriedensbruch, sondern um Eigentumsfreiheit...

Durch polizeiliche Massnahmen, auch wenn sie noch so effektiv sind, lässt sich die Wohnungsfrage nicht lösen. Bereits während einer Pressekonferenz der Besetzer(innen) am Montag wurden drei geräumte Häuser wieder besetzt. «Die Besetzungen vom 1. Mai sind bloss der Anfang. Wir wollen wohnen, und zwar so, wie es uns passt. Kompromisslos. Wir wollen alle wohnen», erklärten die Besetzer(innen). Dass auch für uns Studierende das Wohnproblem weiterhin Aktualität hat, erfährst Du im Innern des «zs». Du findest einen Bericht über einen

Rausschmiss: Seite 5

Wo wir wohnen wollen:

Seite 7

Unser Buchtip:

- **Baldinger**, Walter: Konkubinats'chind. Mit Muster-
verträgen zum Zusammenleben ohne Trauschein.
137 S., brosch., 19.–
- **Beiträge** zur feministischen Theorie und Praxis 4:
Frauen, Räume, Architektur, Umwelt. 108 S., 12.50
- **Kommunen und Wohngemeinschaften**. Der Familie
entkommen? Eine Textsammlung. Hrsg. v. Schüle. 227 S., brosch., 14.80
- **Korcak**, Dieter: Neue Formen des Zusammenlebens.
Erfolge und Schwierigkeiten des Experiments «Wohn-
gemeinschaft». 127 S., brosch., 6.80
- **Wenn zwei zusammenleben**. Ratgeber für Paare
ohne Trauschein. Hrsg. v. einer Arbeitsgruppe der
Demokratischen Juristen. 143 S., brosch., 14.80

Ein heisser Tip unter Insidern!

Für **Dissertationen-Reinschriften** ist das
MEDI-TOP zuständig.

Wir arbeiten auf modernsten Geräten zu günstigen
Konditionen.

Sekretariat für medizinische und anverwandte
Wissenschaften

Walchestrass 17
8006 Zürich, Tel. (01) 363 56 46

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



PREIS- TIEFSCHLAG

XEROX 9500

B5	35 KOP	-.10
A5	60 KOP	-.08
A5	240 KOP	-.07
A5	100 KOP	-.06

SELF-SERVICE

A4	80g	-.10
A3	80g	-.25
VERKLEINERUNG		-.25
VERGRÖßERUNG		-.40

STUDENTEN DRUCKZENTRALE

Nelkenstrasse 7 8006 Zürich I. 361 01 31

Prüfungen im A-Programm der Psychos

Sehr geehrter Herr Moser

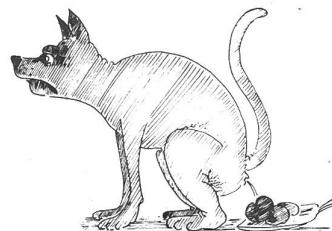
Mit dem untenstehenden Brief wandten sich alle Teilnehmer(innen) zweier Psycho-Seminare der klinischen Abteilung (A-Programm) an den Leiter dieser Abteilung, Professor Moser. Sie hatten die im WS 82/83 neu abgehaltenen Prüfungen erst bestreift, dann aber, auf die Drohung hin, dass diese Seminare erst in 1–2 Semestern wiederholt würden, und sie damit diese Zeit verlieren würden, nachgeholt. Nachdem schon im letzten Semester für das B-Programm (anthropologische Psychologie) mit Lateinobligatorium oder Einführung von Zwischenprüfungen gedroht wurde, das psychologische Institut umorganisiert und der Studienablauf mit Prüfungen strukturiert werden soll, ist diese Prüfung im sonst schon am meisten verschulten A-Programm nur ein Teil einer Entwicklung, die uns zwar brave, aber wohl kaum gute Psychologen(innen) bescheren wird.

Sehr geehrter Herr Moser,

Da es im Namen der Abteilung Klinische Psychologie, Programm A, scheinbar «unabdingbar notwendig» ist, zur Fortsetzung des Studiums eine Prüfung abzulegen, werden wir am 19. 4. 1983 gezwungenermassen zu den Nachprüfungen erscheinen. Dies bedeutet jedoch nicht, dass wir mit diesem Entscheid des Instituts einverstanden sind, einmal mehr wurden wir einfach übergangen. Wir fühlen uns als Gesprächspartner und Mitarbeiter in Seminaren in keiner Weise ernstgenommen, wenn nach regelmässiger Präsenz, wöchentlichen, obligatorischen Lektüren und Referaten es noch nötig ist, unser «Wissen» zusätzlich an einer Prüfung beweisen zu müssen. Auch Ihr Argument, durch eine Prüfung die einzelnen Studenten «persönlich besser kennenlernen zu können», erscheint uns, im Vergleich zur Möglichkeit, dies in halbjähriger Zusammenarbeit zu tun, gesucht, wenn nicht sogar unglaublich.

Dass es am Schluss des Semesters zu einer solchen Konfrontation gekommen ist, hängt mit der kurzfristigen Abänderung der Prüfungsbedingungen und Ihrem Nichteingehen auf unsere Argumentation betreffend der Prüfung zusammen. Im Anbetracht des Klimas an der Abteilung, wofür diese Vorkommnisse repräsentativ sind, scheint es uns nötig, zu einzelnen Dingen erneut Stellung zu nehmen: Eigenverantwortung, Motivation und Eigeninitiative werden unter solchen Bedingungen verhindert, am Schluss aber dennoch erwartet; Misstrauen, Vereinzelung, Konkurrenzdenken, Entmündigung und Orientierungslosigkeit werden hingegen gefördert.

Die Gründe sind in der undurchsichtigen und wechselhaften Institutspolitik, im künstlich erzeugten Bruch zwischen Grundlegung und projektzentrierter Phase (künstlich, d.h. keine Überfüllung von unten, sondern fehlende Abgänge nach oben), der Abwälzung von politi-



schen Missständen auf die Studenten und der fehlenden Kooperationsbereitschaft der Abteilungsleitung zu suchen.

Auswege aus dieser Sackgasse wären unserer Meinung nach, trotz den gegebenen äusseren Umständen, möglich. Einige Vorschläge dazu: Förderung und Anerkennung vermehrter Gruppenarbeit in Zusammenarbeit mit Assistenten und Dozenten, Mitsprache der Studenten bei der Gestaltung der Veranstaltungen, Aufwertung der Seminar-Referate als Leistungsnachweis durch vermehrte inhaltliche und formale Betreuung und adäquate Rückmeldung sowie Durchsichtigkeit der Forschungsziele und der Abteilungspolitik (sprich Offenheit) und vor allem Zusammenarbeit mit den Studenten auch auf dieser Ebene.

Es ist sicher allen Beteiligten klar, dass ein Zusammenhang besteht zwischen der Art der Führung und Ausbildung während des Studiums und der späteren Tätigkeit des Studenten als Psychologe. Die von uns kritisierten Umstände und das bestehende Klima scheinen uns wenig geeignet, menschliche, selbständige und verantwortungsbewusste Psychologen auszubilden.

Da uns leider nicht bekannt ist, wie Sie, Herr Prof. Moser, (und die Abteilung) die Ausbildungsziele festgelegt haben, bitten wir Sie, primär zu diesem und zu all den andern erwähnten Punkten um eine baldige Stellungnahme.

Mit freundlichen Grüßen
die Seminarteilnehmer

FAB-Antrag vor dem Schulrat

Klare Meinungen, aber kein Beschluss

Für einmal ging's um viel Geld und wenig Traktanden, denn es lagen die Staatsrechnung 1982, der Finanzvoranschlag 1984 (Budget) und das Baubudget vor. Über eine halbe Milliarde beantragt der Schulrat jährlich dem Bund zur Finanzierung der beiden technischen Hochschulen Zürich und Lausanne sowie der 6 Forschungsanstalten (ca. 30% des Gesamtbudgets).

Doch es ist nicht der Schulrat, der das Budget postweise durcharbeitet und die Verteilung der Gelder festsetzt. Eher wird es dem Schulrat – fertig ausgearbeitet – zur Genehmigung vorgelegt und findet dann, bei mehr oder weniger Bemerkungen, die Zustimmung. So wurde diesmal wiederum festgestellt, dass es für einen Aussenstehenden, sprich Schulrat, schwierig sei, diese Aufstellungen mit zahllosen Posten zu analysieren. Auch die Aussagekraft wurde an einem Beispiel klar in Frage gestellt: Das Eidg. Institut für Reaktorforschung gibt in der Rubrik «Drittkredite» (also Gelder, die nicht aus dem Schulratsbereich stammen) die Zahl von 1,8 Millionen Franken an. Diese Zahl «liegt natürlich sehr viel höher», doch ersichtlich ist diese nicht, und so bleiben auch alle Untersuchungen über Forschungsfi-

nanzierung in der Schweiz belanglose Zahlentabellen.

Doch nun zum Haupttraktandum, mindestens was einen Teil von uns Studierenden angeht. Lebendiger als über die Millionen von vorhin wurde über ein paar Kilofranken (die Schulratsstandardwährung) *studentische Gelder* diskutiert, nämlich über jene, die alle Studierenden obligatorisch dem VSETH zur Bereitstellung der Dienstleistungen bezahlen müssen. Ums Geld ging's in der Folge weniger als um die Vorstellungen von Meinungsbildung unter den Studierenden. Im vorliegenden Antrag erhob der «unabhängige Fachverein an der Abteilung für Bauingenieurwesen» (FAB) Anspruch auf einen Teil der oben erwähnten Gelder, da auch er Dienstleistungen für alle Studierenden erbringe.

Der FAB war 1981 als Konkurrenz zum bestehenden Fachverein an der Abt. II (AIV) gegründet worden und konnte anfänglich – dank der Zurückhaltung des AIV – grosse Mitgliederzahlen auf sich vereinigen. Mittlerweile zeigt sich jedoch, dass die Bauingenieure doch lieber gemeinsam auftreten und die Notwendigkeit einer studentischen Einheit klar erkennen.

Um es vorweg zu nehmen: Der Schulrat kam zu keinem Beschluss. Die Stimmung war dennoch klar auszumachen. ETHZ-Präsident Ursprung vertrat die Meinung, dass mehrere konkurrierende Fachvereine einer pluralistischen Meinungsbildung förderlich seien und daher Unterstützung verdienten. Dieser Auffassung von Pluralismus stimmten mehrere Schulräte zu. Schulratspräsident Cosandey hingegen trat für eine einzige Studentenschaft ein, stellt sich allerdings innerhalb dieser Studentenschaft mehrere konkurrierende Strömungen vor. Für den Schulrat müsse klar sein, wer der Ansprechpartner sei.

Weniger Beachtung fand die Feststellung, dass der FAB zur Zeit praktisch keine Dienstleistungen erbringe und der Anspruch auf Gelder von da her fraglich sei. Dies zeigt, dass der



Wissenschaft im Dienst des Verderbens? Seite 9

Ceci est un article français!

Lire sans dictionnaire

A vous, dont les yeux attirés par un assemblage de caractères inhabituel dans ces contrées se trouvent exactement à l'endroit où je vous parle (cette tournure compliquée étant destinée à décourager les derniers et téméraires bilingues de langue maternelle locale), s'adressent les bonnes nouvelles suivantes: Grâce à un arrangement tout spécial, les titres édités par les Presses Polytechniques romandes (entre autres la collection «traité d'Electricité») peuvent être commandés d'ici.

Parfaitement. La Polybuchhandlung, qui possède un catalogue complet de ces ouvrages, vous fournira tous les renseignements utiles à ce sujet. Toutefois, si le français demeure pour vous une trop belle langue pour être mêlée à «l'Alltag vorlesungien», mais qu'en revanche vous ne répugnez pas à déchiffrer l'actualité en français, les périodiques «l'Hebdo» et «le Rebroussepoil» sont à votre disposition, sur simple demande, au secrétariat du VSETH, Leonhardstrasse 15. Qu'on se le dise. sv

Schulrat das Problem allgemein betrachten möchte, als der konkrete Antrag es verlangte.

Wenn gegen Schluss der Diskussion hin ein Antrag auf Verschieben des Entscheides knapp angenommen wurde, dann vor allem aus zwei Gründen:

- Mehreren Schulräten war die juristische Absicherung einer Finanzierung von mehreren Vereinen nicht klar genug.

- Vom FAB lag im Schulrat ein einziges Papier vor, datiert vom 16. 2. 1982, worin der FAB seine Tätigkeiten und Ziele schilderte.

Neuere Stellungnahmen waren in den Schulratsunterlagen nicht zu finden. Erst im Laufe der Sitzung verriet dann ETHZ-Präsident Ursprung, dass der FAB

ihm am 18. 2. 1983 eine Stellungnahme zum Antrag im Schulrat zugesandt hatte. Weshalb er diese nicht weiterleitete, wurde nicht bekannt, denn die praktisch gleichzeitige Stellungnahme des VSETH bekamen die Schulräte sehr wohl zugestellt. Der Antrag um Verschiebung des Traktandums wurde deshalb mit der Bitte um bessere Dokumentation verbunden. Ausserdem wurde die Einladung eines FAB-Vertreters ins Auge gefasst.

So endeten die Verhandlungen, und man wandte sich dem gemütlichen Teil, dem Mittagessen und der anschliessenden Besichtigung der EMPA, der Eidg. Materialprüfungsanstalt in Dübendorf, zu, wo diese Sitzung stattgefunden hatte.

Der VSETH hat bisher und wird auch in Zukunft weniger mit juristischen Argumenten, als vielmehr mit inhaltlichen für eine geeinte Studentenschaft eintreten. Dass der VSETH eine höchst pluralistische Meinungsbildung hat, weiss jeder, der einmal an einem Delegiertenkonvent gewesen ist und die hitzigen Diskussionen miterlebt hat. Dies auch den Schulräten darzulegen ist einmal mehr unsere Aufgabe.

Lukas Weiss,
Studentenvertreter
im Schweiz. Schulrat



Bald ist Delegiertenkonvent!

nämlich am Dienstag, den 10. Mai 1983 von 18.15 bis max. 22 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Hörsaal D7.1. Hier nochmals die – vervollständigte – Traktandenliste:

- 1.–7. ord. Traktanden.
8. Wahlen: Ergänzungswahlen für Vorstand, DC-Büro, Stiftung Solidaritätsfond, Stipendienkommission und VSS-Delegiertenrat.
9. Finanzantrag VMP Abteilungsseminar
10. Antrag Gubler
11. Arbeitsprogramm Vorstand
12. Vernehmlassung Studiengebühren
13. AGEUS
14. Nationale Student(inn)en-Politik
15. Resolutionen
16. Iwan
17. Varia

Damit das Experiment, den DC an nur einem Abend durchzuführen, glücken kann, bittet das DC-Büro die Delegierten um pünktliches Erscheinen. Auch Gäste sind willkommen.

FUSSBALL-CORNER OECHSLIN

Grösste Auswahl
der Schweiz
an Trainings- und
Fussballschuhen
Über 120 Modelle

MIT LEGI 10%

Schaffhauserplatz 10 362 60 22
8006 Zürich 362 62 82
Sihlfeldstrasse 88 242 63 10
(Lochergut) 8004 Zürich

regelmässig

montags

«ZS»
Redaktionsschluss, wir bitten um geflissentlichste Einhaltung, 12.00

AG Frieden
«Arbeit durch Rüstung», Rämistrasse 66, 12.15

EHG
Arbeitsgruppe Ökologie und Politik (AGÖP), Auf der Mauer 6, 19.00

Akademisches Orchester
Probe, neue Mitglieder willkommen, ETH-HG Aula G 60, 19.00–22.00

Erich und Gerti
Personenzentrierte Encountergruppe (persönliches Wachsen), Tel. 44 36 42, Nordstrasse 247, 19.15

dienstags

Infostelle der Psychologen
StuZ, 12.15–13.45

Auko VSU/VSETH
Sitzung der Ausländerkommission und Beratung für Ausländer, VSU, Rämistrasse 66, 19.00

Aki
Santa Messa, 18.15
Gebetsgruppe, 20.00

mittwochs

Frauenkommission VSU/VSETH
Sitzung, StuZ, Frauenzimmer, 12.00

Rebeko VSETH/VSU
Unentgeltliche Rechtsberatung von Studis für Studis, Tel. 256 42 88, Polyterrasse, Zi A 74, 12.00–14.00

EHG
Arbeitsgruppe Ökologie und Politik, Auf der Mauer 6, 19.00

Aki
Eucharistiefeier und Imbiss, 19.15

HV der Christlichen Wissenschaft
Semesterthema: akademisches Studium und Religion, Uni-HG HS 223, 12.15

donnerstags

FV-Jus
Mitgliedertreff: Informationen, Kontakte, Diskussionen, StuZ, 12.15–14.00

Infostelle der Psychologen
StuZ, 12.15–13.45

Stipeko VSU/VSETH
Stipendienberatung, StuZ, 10.00–13.30

Musikwissenschaft
Einführung in die Geschichte und Theorie des Jazz, (alle 14 Tage, erstmals am 28. April), Pavillon Musikwissenschaft, 16.00–18.00

freitags

AG Wohnen
Sitzung. Auch für Neuinteressenten. VSU, Rämistrasse 66, 12.00

EHG
Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

diese Woche

Samstag, 7. Mai

Aki
Frühlingswanderung, 8.45

StadtFilmZüri
Filme zum Thema «Milieu-Züri», Rote Fabrik, ab 18.30

Sonntag, 8. Mai

StadtFilmZüri
Filme zum Thema «Glacé-Züri», Rote Fabrik, ab 18.30

Montag, 9. Mai

Ökodilemma
W. Kobel, Gemüsebauforscher zum Thema «Zukunft des Gemüsebaus», Uni-Irchel, HS O3-G-85, 12.15

VSU
Sitzung des Grossen Delegiertenrates (GD), Uni-HG HS 334, 18.00

Aki
Beginn: Glaubensgespräch, 19.30

Filmstelle VSETH
«Repulsion» (Ekel, GB, 1965) von Roman Polanski, ETH-HG F 1, 19.30

Theater an der Winkelwiese
Kammermusikkonzert zum 150. Geburtstag von Johannes Brahms, 20.15

Dienstag, 10. Mai

VSU
Diskussionsveranstaltung mit einem Vertreter der Salvadorianischen Studentenschaft (AGEUS), Uni-HG HS 221, 12.00

Hinweis

Die sozialen Konflikte in Mittelamerika drohen zu einem grossen Krieg zu eskalieren. In Nicaragua hat eine vom amerikanischen Geheimdienst koordinierte Invasion begonnen. In El Salvador greifen jetzt US-«Berater» bereits aktiv in die Kämpfe ein. Trotz der erhöhten Aktualität fliessen die Informationen aus Mittelamerika aber eher spärlich. Bei einer Diskussion mit einem Vertreter von AGEUS aus El Salvador besteht Gelegenheit, mehr zu erfahren, vor allem über die Situation in El Salvador. Der VSS (Verband Schweizerischer Studentenschaften) unterstützt

AGEUS mit einer Geldsammlung. Die salvadorianische Studentenschaft braucht dringend eine Druckmaschine:
PC 30–28125 VSS (Vermerk AGEUS)

Geographisches Institut ETH
«Der internationale Kapitalmarkt und die Verschuldung Lateinamerikas», Vortrag von Urs Haymoz, ETH-HG HS E 3, 17.15

VSETH
Delegiertenconvent mit einem Vertreter von AGEUS, ETH-HG D 7.1, 18.15

Filmstelle VSETH
«El» (1953) von Luis Buñuel, ETH-HG F 1, 19.30

Rote Fabrik
Züschigmusig: Mobil Home, 20.00

Aki
Kirche in Lateinamerika — Kirche in der Schweiz, Uni HG HS 104, 20.00

Literaturpodium der Stadt Zürich
Vortrag des polnischen Schriftstellers Andrzej Szczypiorski: die Situation der Schriftsteller in Polen 1983, Theater an der Winkelwiese, 20.15

Jazz and Blues Club
Polski Jazz Ensemble, StuZ, 20.15

Buchtip

Tonmodern 83

Informatives Rock-Lesebuch
«Tonmodern 83» ist im Buchhandel (Vertrieb Pin-kus) erhältlich oder kann direkt bestellt werden bei Tonmodern, Rote Fabrik, Seestrasse 395, 8038 Zürich.

Rockmusik, notabene die beliebteste «Freizeitbeschäftigung» junger Leute unter 30 Jahren, findet meist nur auf Schallplatten, dort dafür im Überangebot, statt. Die Hintergründe dieses einträglichen Geschäfts bleiben dabei ebenso im Dunkeln wie die Probleme derjenigen Produzenten und Musiker, die sich um die ursprüngliche Authentizität der Rockmusik bemühen. Genau dieser lebendigen, unabhängigen Rockszene, die sich nicht in erster Linie am Profit orientiert, ist das kürzlich im Eigenverlag erschienene Rock-Lesebuch «Tonmodern 83» gewidmet.

Bekannte Rockjournalisten, Radiomacher, Musiker, Plattenhändler und Fans aus der Schweiz und Deutschland berichten über ihren persönlichen Erfahrungsbereich und liefern

Mittwoch, 11. Mai

Abteilungsseminar VMP
«Wissenschaft und Krieg», Vortrag von André Gspöner, Wissenschaft, Technologie und Wettrüsten, ETH-HG HS E 5, 18.15

Jazz im Buchegg
Omri Ziegele Quartett, Freizeitanlage Buchegg, 20.30

Filmstelle VSETH
Sondervorstellung «Verbotene Leidenschaft» (Japan, 1964, StuZ, 19.30

Aki
Nachtwallfahrt

Freitag, 13. Mai

Rote Fabrik
Hans-A-Plast und NDT, 21.00

Samstag, 14. Mai

VPOD
Solidarität mit El Salvador, Veranstaltung mit Vorträgen von Ramon Antonio Aleman (Vertreter der Lehrgewerkschaft «Andes»), Hans Lehlen, Film über Zentralamerika, Volkshaus, Gelber Saal, 20.00

Rote Fabrik
Glenn Branca-Group, ekstatische Musik aus New York, 21.00

eine Menge wissenschaftlicher Hintergrundinformation.

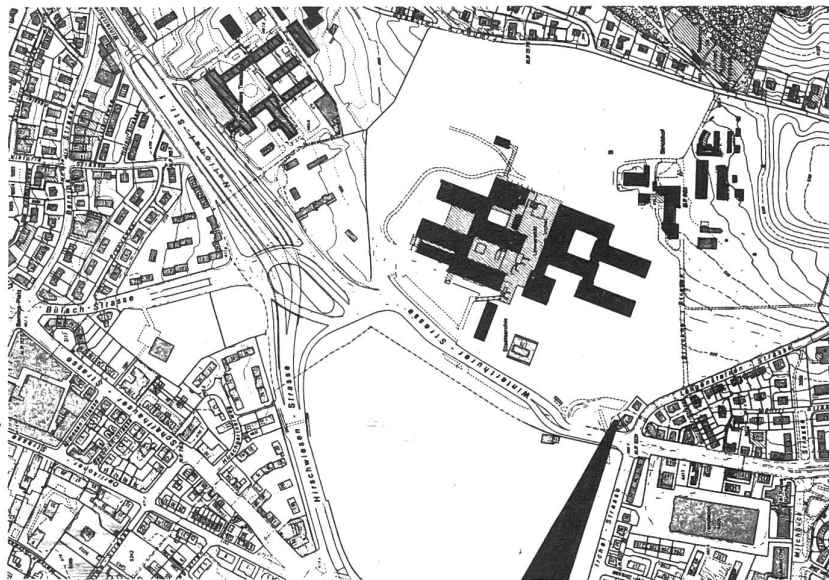
Der ehemalige Redaktor, der vom Markt gekauften besten deutschsprachigen Musikzeitschrift Sounds, *Diedrich Diederichsen* resümiert seine Zeit beim Hamburger Blatt, während der Zürcher Musiker *Rudolph Dietrich* (Blue China) sich über den gängigen Musikjournalismus beschwert. Radioredaktor *Martin Schäfer* beschäftigt sich mit (Selbst-)Zensurgewohnheiten beim Rock-Radiomachen, *Marianne Berna* und *Nikolaus Wyss* schildern ihre Erfahrungen auf Tourneen mit Kevin Coyne resp. LILIPUT. Ein grösseres Porträt befasst sich mit dem Zürcher Underground-Poeten und Zappaologen Urban Gwerder. Neben Beiträgen aus der Londoner Musikszene ist vor allem auch dem Rockbusiness in der Schweiz ein ausführliches Kapitel gewidmet. Neben den informativ geschriebenen Beiträgen ist vor allem die Gestaltung und Aufmachung von «Tonmodern 83» erwähnenswert. Drei Graphiker aus der Zürcher Szene haben ein kleines Kunstwerk geschaffen, das irgendwo zwischen Stilet und Transatlantik anzusiedeln ist, lebendig und originell, dabei aber immer gut lesbar.

Auch im Jahr des 150. Geburtstags der Uni wurde der «dies academicus» abgehalten. Er fand im Kongresshaus bei Fleischkäse und Kartoffelsalat statt. Weitere Berichte dazu vgl. «zs» Nr. 3 vom 7. Mai 1982 und «zs» Nr. 4 vom 8. Mai 1981, denn es war wie immer.

Zur Kündigung eines Wokohauses

Der Irchel fordert die ersten Opfer

Weil eine neue Uni gebaut wurde, verlieren 13 Student(inn)en ihre Wohnung. Mitten im Semester müssen sie aus dem Wokohaus an der Winterthurerstrasse ausziehen. Während gegenwärtig im Rahmen des Unijubiläums für «studentisches Wohnen» gesammelt wird, bekommen diese Wokobewohner die Folgen der fehlgeleiteten Uniplanung zu spüren. Der Woko gehen zudem dieses Jahr noch mehr Objekte als nur die Winterthurerstrasse verloren.



Ursprünglich hätte das von der Kündigung betroffene Haus einem Park weichen sollen. Als letztes Gebäude an der Winterthurerstrasse vor der Mündung in die ehemals freie Fläche der Landwirtschaftsschule liegt es völlig exponiert. Auf drei Seiten erstrecken sich die Felder der früheren Landwirtschaftsschule, die heute Bauplatz für Uni Irchel, Expressstrassen-Y, Parkhaus und Tramtunnel sind. Trotzdem wohnen die 13 Student(inn)en im Grünen. Hangabwärts reicht die Sicht hinaus aufs Land bis zu den Lägern, hügelig zum bewaldeten Züriberg. Doch für den Staat gibt es vorerst wichtigere Dinge als Pärke. Der Bau von Uni und Verkehrsanlagen zieht sich in die Länge. Noch bevor die zweite Etappe Irchel bezogen werden konnte, ist schon eine dritte Etappe bewilligt worden. Weil der Beginn der Parkgestaltung lange nicht absehbar war, vermietete der Kanton, Besitzer der Winterthurerstrasse 164, das Haus noch für

einige Jahre. Im Februar 1975 konnte die Woko die ersten zwei Wohnungen übernehmen.

Studierende und Italiener

Inzwischen steht fest, dass das Haus nicht abgerissen, sondern umgebaut wird. Die Bewohner können jedoch deswegen nicht bleiben. Nachdem dem Kanton nach einer ersten Verzögerung die nötigen Finanzmittel zur Verfügung stehen, müssen die Mieter mitten im Semester ausziehen. Es sieht fast so aus, als ob die Student(inn)en nur grad gut genug gewesen wären, während der lärmigen und lästigen Bauphase das Haus zu bewohnen.

Trotzdem, der Kanton brachte auch Opfer. Mit den Student(inn)en war es oft nicht leicht. Es sei einfach keine Ordnung hinzukriegen gewesen. Die Bewohner(inn)en seien auf so abstruse Ideen gekommen, wie auf dem Dach zu übernachten oder ausländische Gäste im Estrich, wo Brandgefahr besteht, zu beherbergen. Mensch soll nicht undankbar sein. Die Liegenschaftsverwaltung hätte während der Bauzeit auch Italiener statt Student(inn)en ins Haus tun können. Oder natürlich auch Schweizer Familien, korrigierte der befragte Beamte seinen Versprecher.

Angebot und Nachfrage

«Es stossen hier einfach zwei grundverschiedene Lebensanschauungen aufeinander», finden die betroffenen Bewohner(inn)en. Für ihre Wohnbedürfnisse ist ein Haus wie die Winterthurerstrasse ideal. Selbständig, überschaubar, unterteilt in kleinere Wohngemeinschaften von 3–5 Leuten, die unterein-

ander alle gute Kontakte haben, so sähe ein Wunschhaus aus. Es müsste in der Stadt sein, denn Pendeln erschwert das Studieren ungemein. «Studentenheime sind gruppenspezifisch katastrophal. Und in sep. möbl. Apps. zu leben wie Käfighühner in ihren Batterien ist wirklich keine Alternative. As hat sich no nie öpper vom Tierschutzverein für eus gwehrt», so die Mieter(inn)en.

In den Augen der Staatsbürokratie hingegen lebt der Mensch immer noch nur in Kleinfamilien. Sogenannte Familienwohnungen mit übergrossen Wohnzimmern, winzigen Kinderzimmern und kombusenartigen Küchen – als Einzelarbeitsplatz für die Hausfrau gedacht – bedingen eine traditionelle Lebensform. Dabei ist ein schönes Stück an dieser Familienwohnungsstrategie reine Heuchelei. Es nimmt einen schon sehr wunder, für welche Familie eine Zweieinhalbzimmer-Wohnung für 1200 Franken im Monat gebaut wird. Zieht da am Ende nicht doch ein gut verdienendes Ehepaar mit Meerschweinchen ein? Es ist überhaupt nicht einzusehen, weshalb Student(inn)en und Italiener(inn)en nicht genauso ein Recht auf eine Wohnung haben sollten, wie alle andern auch.

Kein Recht auf Wohnen

In der Schweiz gibt es das Recht auf Wohnen nicht einmal auf dem Papier. Und eigentlich ist es auch besser so, angesichts der bestehenden Verhältnisse. Die Woko kann heute nicht mehr, sondern noch weniger Wohnplätze als vor ein paar Jahren anbieten. Sie verfügt über 660 Zimmer, das reicht für etwa 2 1/2 Prozent aller Wokowohnberechtig-

ten. Und auch dieses Jahr geht der Kündigungsreigen weiter. Zwischen Herbst 82 und Juni 83 verliert die Wohngenossenschaft zusätzlich zur Winterthurerstrasse noch vier weitere Häuser mit insgesamt 16 Plätzen. Dieser Verlust fällt nicht nur quantitativ, sondern besonders qualitativ ins Gewicht. Verloren gehen günstige Mietobjekte. Neue Offerten dagegen liegen meist über dem Wokodurchschnitt. Da die Woko ihren Mietern Ausgleichszinsen berechnet, drücken Verluste wie zum Beispiel die Winterthurerstrasse langfristig die Mieten aller Wokobewohner nach oben.

Schildbürgerstreich

Für einmal wird an der Winterthurerstrasse keine Luxusrenovation durchgezogen. Die Mieten sollen nach dem Umbau pro Wohnung um nur 100 Franken erhöht werden. Ist in der kantonalen Verwaltung der Sozialismus ausgebrochen? Mitnichten. Die Student(inn)en-Wohnungen in nächster Sichtweite zum Irchelneubau sollen für die Hauswarte der neuen Uni zur Verfügung stehen. Diese können logischerweise mit ihren vom Kanton bezahlten Löhnen keine Luxussuiten finanzieren.

Es ist also nicht nur so, dass bei der Hochschulplanung der Wohnungsbedarf der Studierenden völlig unter den Tisch fällt. Unverständlicherweise 44 gehen bei der Planung auch noch die Hauswartwohnungen vergessen. So kommt es zur absurden Situation, dass ausgerechnet durch einen Unineubau Wohnraum für Studierende zerstört wird. Wir freuen uns alle auf eine Stadt aus Glaspalästen und Nachtwärterlogen.

STIFTUNG ZENTRALSTELLE DER STUDENTENSCHAFT DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

INFORMATION

Das sind unsere Dienstleistungen:

- STUDENTENLADEN
- KIOSK
- BÜCHERVERTRIEB
- DRUCKEREI
- KOPIEREN
- ARBEITSVERMITTLUNG

Für Studenten naheliegend.

Non-Profit-Organisation der Studentenschaft an der Universität Zürich

Mit Legi Rabatt



Bei Vorweisen der Legi
10% Rabatt auf Essen.

Flüge nach Überall

In einer Zeit, wo die Flugpreise
ändern wie die Wolken am Himmel
– da lohnt es sich, Günstigflug-
Experten zu kennen.

Die Flugspezialisten von SSR
finden garantiert eine Super-Spar-
variante für dich, ganz gleich,
welches dein Ziel ist.

Fragen kostet weniger, als zuviel
bezahlen. Nämlich gar nichts.

SSR-Reisen

Telefonverkauf 01/242 31 31
8001 Zürich, Leonhardstr. 10
8004 Zürich, Bäckerstr. 40

anders als anders
Reisen
für
junge Leute.

**XEROX-
KOPPIEN**

15 Rappen

- automatisch sortieren GRATIS
- Verkleinerungen stufenlos bis 61 %
- Vergrößerungen bis A3
- A3 - Kopien auch aus Büchern

- Spiral- und Leimbindungen
- zum Selberrichten = 50 % Rabatt

- Offsetdruck A4 + A3
- Dissertationsdruck
- Lichtpausen

- Textverarbeitung
- Reinschriften von Dissertationen,
Lic.-Arbeiten, Druckvorlagen usw.

- Schreibmaschinen zur
Selbstbenützung

ADAG COPY-CENTER

Seilergraben 41 - 8001 Zürich - 251 49 34
Uni.-Str. 25 - 8006 Zürich - 47 35 54
Josefstr. 32 - 8005 Zürich - 42 49 48

Genossenschaft Polybuchhandlung

Polybuchhandlung ETH-Zentrum MM B 97.1
8092 Zürich, Telefon 47 17 27

PUBILA Hönggerberg, HIL D 25.7
Telefon 57 59 80, int. 2773

BESTELLUNGEN können in der Polybuchhandlung oder in der
Pubila Hönggerberg abgegeben werden.

LIEFERFRIST für deutsche Titel: 3 Tage bis 1 Woche, für engli-
sche Titel: 2 bis 5 Wochen.

ABHOLEN kann man einzeln bestellte Bücher in der Polybuch-
handlung oder in der Pubila. Wir gewähren jedem Studenten 10%
auf wissenschaftlichen Büchern (lt. Liste).

MENGENRABATT: auf Sammelbestellungen geben wir folgen-
den Mengenrabatt: Ab 10 Ex. 5%, ab 20 Ex. 10%, ab 50 Ex. 15%.

Wir können jedes Buch bestellen

Unsere Generalversammlung findet am
16. Mai 83, um 18.30 Uhr, im F 33.I

AKI

KATH. AKADEMIKERHAUS

Hirschengraben 86 Tel. 01/47'99'50

KIRCHE IN LATEINAMERIKA - KIRCHE IN DER SCHWEIZ

Dienstag, 10. Mai, 20 Uhr, Uni-Hörsaal

Nicaragua - Christen und die Revolution

P. Ludwig Kaufmann SJ, Chefredaktor der Zeit-
schrift 'Orientierung' berichtet über die
von Christen mitgetragene Revolution und die
heutige Situation.

Anschliessend Diskussion.

Gemeinsam veranstaltet mit der EHG

NACHTWALLFAHRT

NACH MARIA DREIBRUNNEN

Mittwoch/Donnerstag, 11./12. Mai

In der Nacht auf Christi Himmelfahrt pilgern
wir nach Maria Dreibrunden, einem kleinen
Wallfahrtsort bei Wil.

Dort feiern wir Eucharistie.
Rückfahrt nach dem Frühstück.

ANMELDUNG an das AKI-Sekretariat bis Diens-
tag, 10. Mai.

SONDERPROGRAMM wird verschickt



JEANS WAREHOUSE
ECKE JOSEF/ACKERSTRASSE
BEIM BROCKENHAUS

theater am hechtplatz

Ab Mo, 9. Mai, tägl. 20.30 Uhr
(ausser Sonntag)

Joachim Rittmeyer

Cabarettist
«Ferienhalber abwesend»

Vorverkauf: Tel. 252 32 34
täglich 15–19 Uhr

zürcher student/in **ZS**

Offizielles Organ des Verbandes der Studie-
renden an der ETH (VSETH) und des Ver-
bandes Studierender an der Universität
(VSU). Erscheint wöchentlich während des
Semesters.

Auflage: 17 000.

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15,
CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Kon-
to 80-35 598 / 80-26 209.

Bettina Büsser, Christian Felix, Peter Schnei-
der, Andreas Volk, Kathrin Zatti

Die im «zürcher student» erscheinenden Ar-
tikel geben jeweils die Meinung des Verfas-
sers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach
vorheriger Absprache mit der Redaktion ge-
stattet. Für unverlangt zugesandte Unter-
lagen wird keine Verantwortung übernommen.

Abo-Preis: 25 Fr. / Jahrgang.

1-sp-mm-Zeile: 1 Fr. (übliche Rabatte).

Herstellung: focus-Satzservice / ropress.

Redaktions- und Inseratenschluss, 12.00 Uhr
Nr. 5: 9.5.83

**theater am
neumarkt**

Wieder im Spielplan

Auf leisen Sohlen

Szenen aus den dramatischen
Werken von LORiot
Fr. 6./Sa. 7. Mai, 20.00 Uhr

Letzte Vorstellungen im Volks-
haus

Rockoper «Zukunftsmusik»

nach «Fahrenheit 451» von Ray
Bradbury
Fr. 13./Sa. 14. Mai, 20.00 Uhr
(Abendkasse ab 19.00 Uhr)

Vorverkauf: Di–Sa, 15–19 Uhr,
Neumarkt 5, Tel. 251 44 88
BIZZ-Billetzentrale/
Werdmühleplatz,
Tel. 221 22 83

Die Profitreserven des Herrn Rüdisüli an der Hörnlistrasse



Leere Häuser lechzen nach Bewohnern

Die Häuser an der Hörnlistrasse und am Viktoriaweg bilden zusammen eine alte Arbeitersiedlung. Sie dürften in den zwanzigsten Jahren entstanden sein. Jeweils zwei Häuser mit je vier Dreizimmer-Wohnungen sind zu Doppelseinheiten zusammengefügt. Einige dieser Einheiten wurden beim Autobahnneubau brutal halbiert. Leer steht eine noch erhaltene Hauseinheit auf der von der Strasse entfernten Seite.

Profitkontinuität dank Reserven

Seit etwa einem Jahr gehören die unbewohnten Häuser mit grossen Gärten dazu Willi Rüdisüli, einem Bauunternehmer alter Schule. In jungen Jahren hat er bei Null angefangen und führt heute mit einem seiner beiden Söhne ein ganz respektables Bauunternehmen als Familienbetrieb. Bekanntlich ist die Bauindustrie in hohem Masse Konjunkturschwankungen unterworfen. Deshalb hat sich Rüdisüli, wie viele andere seiner Branche auch, Reserven zur Kapazitätsauslastung angelegt. Für diesen Zweck benutzt er das Wohnquartier nördlich des Milchbuck. Hier gehören ihm mehrere Grundstücke, auf denen er etappenweise baut.

Irgendwann werden wohl auch die Häuser an der Hörnlistrasse weichen müssen. Bis er allerdings auf diese zurückgreifen muss, können noch einige ausgereifere Projekte im Quartier realisiert werden. Fertiggestellte Wohnblocks, Baustellen und Trümmerfelder gehören Rüdisüli. Die Hörnlistrasse lässt er vorsorglich leerstehen. Der Mietzinsausfall belastet das Bud-

Wer auf dem Treppenaufzug vor der Uni Irchel steht, sieht sie, zumindest im Winter. Hinter der Autobahnbaustelle auf dem Milchbuck sind die roten Dächer einer Reihenhaussiedlung zu erkennen. Dort liegen die Träume mancher Wohnungssuchender im Dornröschenschlaf. Zwei guterhaltene Häuser mit Garten sind nämlich seit Jahren unbewohnt. Die Arbeitsgruppe Wohnen des VSU bemüht sich seit einiger Zeit darum.

get kaum. Schliesslich ist der Bauunternehmer mehrfacher Millionär. Auch das eher durchschnittliche steuerbare Einkommen von 3750 Franken im Monat muss für ihn nicht unbedingt bittere Realität sein.

Entlarvende Ausreden

Diese Ausgangslage hinderte das Unternehmen keineswegs daran, auf Anfrage der AG Wohnen hin, mehrmals zu behaupten, es werde in Kürze gebaut an der Hörnlistrasse. Bei nachträglichen Anfragen bei der Baupolizei stellte sich das dann als plumpe Ausrede heraus. Überhaupt waren die Angestellten Rüdisülis nie um Notlügen verlegen, auch wenn sie sich dabei ständig widersprochen haben.

So konnte in ein und demselben Telefongespräch behauptet werden, es wären Saisonniers an der Hörnlistrasse untergebracht, und kurz darauf, die Häuser seien so zerstört, dass man «nicht einmal Jugoslawen» da hinein tun könne. In Wirklichkeit sind die Häuser weder bewohnt noch zerstört. Ein anderes Mal wurde der AG Wohnen mitgeteilt, die Liegenschaft werde für Saisonniers gebraucht, die in Schlieren zur Zeit in Baracken untergebracht seien. In Schlieren müsse die Firma seit Jahren täglich damit rechnen, dass die Behörden die Baracken für unbe-

wohnbar erklärt. Bei einer Besichtigung am Ort zeigte sich, dass mindestens die letztgenannte Angabe stimmen musste. Tatsächlich haussen die Bauarbeiter in Schlieren unter erbärmlichen Umständen.

Befremdend ist nur, dass Rüdisüli auf der einen Seite Häuser leerstehen lassen kann, andererseits nicht einmal seine Arbeiter anständig unterbringt.

Kanäle zur Uni

Anfang Februar kam die grosse Überraschung. Nach einer einstündigen Verhandlung mit einem Angestellten Rüdisülis wurde der AG Wohnen zugesagt, sie könne die Häuser haben. Als der Gruppe ein paar Tage später die Schlüssel übergeben werden sollten, hatte jedoch praktisch über Nacht die Geschäftsleitung beschlossen, die Häuser nun doch abzurreissen — kurz: das Ausredenspiel ging von neuem los.

Am ehesten will die Firma wohl nicht vermieten, weil: «denn hämmer denn da inne Studente, und diä bringed mir denn nime usä». Das hatte schon die Sekretärin Rüdisülis von Anfang an spontan gesagt. Gegenüber einem Journalisten erklärte eine Angestellte zudem, man habe sich an der Uni über die Arbeitsgruppe erkundigt, und diese Leute kämen nun ohnehin nicht mehr als Mieter in Frage. Welche Kanäle an der

Uni Vermietern für solche Auskünfte offen stehen, wäre hochinteressant zu erfahren.

Wahrscheinlich (und hoffentlich!) sind das nicht offizielle Stellen, die Wohnraumbeschaffung für Studierende auf diese Weise sabotieren. Allerdings sind die Verantwortlichen an der Uni dabei auch keine grosse Hilfe. Die Rektorin liess der AG Wohnen ausrichten, sie sei nicht bereit, die Mietgesuche Wohnungssuchender gegenüber Besitzern von leeren Häusern brieflich zu unterstützen. Allgemeine Aufrufe der Rektoren beider Hochschulen an Zürcher Vermieter, sie sollten mithelfen, Student(inn)en unterzubringen, werden auf diesem Hintergrund zur Farce. Was nützen schöne Erklärungen der Rektoren, wenn die Betroffenen im konkreten Fall doch nicht mit Unterstützung rechnen können?

Die Häuser an der Hörnlistrasse stehen jetzt jedenfalls weiterhin leer. Und nach wie vor suchen viele junge Leute, darunter eine grosse Anzahl Student(inn)en, eine Wohnung.

Treffen der AG Wohnen siehe Wochenkalender

kurz und schnurz

Zum Ehrendoktor der Uni Zürich wurde Nationalbankpräsident Fritz Leutwiler, nunmehr auch Dr. statt nur Fritz, ernannt. Er leitet die Unijubiläumsammlung, die die Förderung des studentischen Wohnens zum Zweck haben soll. Das Sammelergebnis wird mit Spannung erwartet. Dann wird sich nämlich zeigen, ob sich die Titelverleihung auch gelohnt hat.

Wir übernehmen zu günstigen Bedingungen, Satz, Druck und Vertrieb von **wissenschaftlichen Werken und Dissertationen**, wir suchen für Sie antiquarische Bücher. Anfragen an: Bernina Verlag und Antiquariat, Hofwiesenstr. 379, Postfach 8367, 8040 Zürich

Taxi-Fahrschule

Gratis-Ausbildung

Werden Sie jetzt

Taxichauffeur oder Chauffeur in Zürich.

Hauptberuflich oder als **Aushilfe** mit freier Arbeits-einteilung (Tag- oder Nachtschicht)
Sehr guter Verdienst mit neuesten Wagen (Auto-mat) und Computerfunk der Taxizentrale Zürich

Telefonieren Sie **Telefon 362 55 55**

A.+W. Meier & Co.

Oberhalb Limmatplatz
Imfeldstrasse 15, 8037 Zürich

L
Auto-
Fahrschule
Lee & Walder
01/241 00 11
Rotwandstr. 50, 8004 Zürich
● Treffpunkt nach Vereinbarung

C.G. JUNG-INSTITUT ZÜRICH

Psychologische Beratungsstelle

Sprechstunden Samstag, 11-13 Uhr
(auch zu anderer vereinbarter Zeit)
Vorherige telefonische Anmeldung 910 53 23

Unentgeltliche Beratung betreffend Analysen und Psychotherapien durch diplomierte Analytiker oder Diplom-kandidaten, auch in finanziell schwierigen Situationen.

J. Steffen
Fachinstitut
für Fussgesundheit
Mühlegasse 23, 8001 Zürich
Tel. 01/252 64 24

Kostenlose Fussprüfung und unverbindliche Beratung durch unsere erfahrenen Fachkräfte

Fuss-Stützen nach Mass
Sandalen und Schuhe
Korrekturbehelfe
Venenstrümpfe
Fusspflege
Fussmassage

Marcello's Superflüge

DELHI	1400.-
BANGKOK	1730.-
COLOMBO	1750.-
MANILA	2090.-
SYDNEY	2400.-
LOS ANGELES	1424.-
MEXICO	1482.-

Predigerplatz 2 Im Niederdorf
8001 Zürich
Tel. 01/252 22 60



Fährst du mit zur Volks-Uni nach Berlin?
Kosten ca. 350 Fr.
Wir treffen uns zu einer Orientierung am Dienstag, 10. Mai, 18.15 Uhr, in der EHG, Auf der Mauer 6
T 251 44 10



VOLKS Uni

Berlin, Pfingsten 1983

«Wer gut informiert ist, hat gut argumentieren»

(Alte Studentenregel)

Darum:

Wenn Sie besser informiert sein wollen, um besser argumentieren zu können, ist es Zeit, die NZZ zu abonnieren.

Diese Argumentation ist überzeugend.
Ich bestelle deshalb die NZZ:

- | | |
|---|--|
| ☐ 2 Wochen kostenlos zur Probe | ☐ 6 Monate fest abonniert zu Fr. 65.80 (statt Fr. 94.-)* |
| ☐ 3 Monate fest abonniert zu Fr. 36.40 (statt Fr. 52.-)* | ☐ 12 Monate fest abonniert zu Fr. 124.60 (statt Fr. 178.-)* |

*30% Studentenrabatt

Name/Vorname _____

Strasse/Nr. _____

PLZ/Ort _____

Ich bin immatrikuliert an der Hochschule _____

Einsenden an:
Neue Zürcher Zeitung,
Werbeabteilung,
Postfach, 8021 Zürich

Neue Zürcher Zeitung



Lust q Arbeit

13./14./15. Mai
Wochenende von und mit Frauen
eingeladen sind Studentinnen aus der ganzen Schweiz.

Wir vertiefen das Thema "Frau und "Arbeit" mit Referaten, Film und Diskussionen und im persönlichen Gespräch.

Referentinnen:
Elisabeth Rohmert, Soziologin
Klara Obermüller, Journalistin.

Ort: Auf der Mauer 6
Zeit: Freitag 16 Uhr bis Sonntagmittag
Kosten: 40/50 Fr.
Anmeldung bis 10. Mai
Nähere Auskünfte:

Auf der Mauer 6
8001 Zürich T 251 44 10

Zu einer Veranstaltung des VMP

Wissenschaft im Dienst des Verderbens

Zwei der Referenten, die Physiker *André Gsponer* und *Bruno Vitale* (Universität Neapel), haben sich bereits eingehend mit der Entwicklung neuer Generationen von Waffensystemen befasst. Als «erste Generation» der Nuklearwaffen bezeichnet man die «gewöhnlichen» A- und H-Bomben. Etwa 50000 Sprengköpfe dieser Art «sichern» zur Zeit das Gleichgewicht des Schreckens.

Den totalen Schrecken herbeiführen könnten in absehbarer Zeit Waffensysteme, die sich längst in der Entwicklung befinden: die Nuklearwaffen der zweiten und dritten Generation. Erste und bekannteste Vertreter dieser Gruppe sind die «Waffen mit erhöhter Strahlenwirkung», auf gut Deutsch: *Neutronenbomben*.

«Die Neutronenbombe ist die beste aller kapitalistischen Waffen, verschont sie doch die Habe und tötet die Menschen.»

Die sich noch in den Anfängen der Entwicklung befindende «dritte Generation», die «*Beam-weapons*» (= Richtstrahlwaffen), könnte nicht nur einen bestimmten Waffeneffekt (z.B. Strahlenwirkung oder mechanische Zerstörungskraft) maximieren und die anderen praktisch unterdrücken, sie würde es auch ermöglichen, die freiwerdende Energie, auf ein bestimmtes Ziel zu konzentrieren, anstatt dass sie in alle Richtungen abgestrahlt wird.

Die Entwicklung dieser Systeme ist eng verbunden mit der zweiten militärtechnologischen Pionierleistung unserer Zeit: der Stationierung von Waffensystemen im Weltraum. Im All stationierte Killersatelliten könnten nicht nur die Satelliten eines Gegners, sondern auch dessen Raketen und andere Ziele angreifen.

Zur Entwicklung dieser Killersatelliten hat der VSETH bereits im letzten Jahr an der ETH einen Videofilm gezeigt.

Die militärstrategischen Auswirkungen dieser sich abzeichnenden Entwicklungen sind in höchstem Grade bedenklich: einerseits werden die Auswirkungen eines Atomschlages überschaubarer — man könnte ihn also eher führen, gleichzeitig besteht die Hoffnung auf eine, mindestens weitgehend erfolgreiche Abwehr des Gegenschlages.

Davon aber hängt in entscheidendem Masse die Möglichkeit ab, sich auszurechnen, einen Atomkrieg «gewinnen» zu können. Also das Ende der Abschreckung durch gegenseitige Vernichtungsdrohung.

Waffentechnologische Entwicklungen, die heute im Gange sind, könnten in naher Zukunft katastrophale Auswirkungen auf das schon heute alles andere als stabile Gleichgewicht des Schreckens haben. Eine Veranstaltungsreihe des Vereins der Mathematiker und Physiker an der ETH will eine Auseinandersetzung mit der Rolle der Wissenschaft als Institution sowie der Wissenschaftler als Personen im heutigen Wettlauf in den Ruin versuchen. Streiflichter zum Thema bringt auch dieser Artikel.

Abteilungsseminar des VMP

Wissenschaft und Krieg

Vortragsreihe über Friedensforschung, unterstützt vom VSETH

- 11. Mai **Wissenschaft, Technologie und Wettrüsten**
Referent: *André Gsponer*, Physiker am Independent Scientific Research Institute
 - 18. Mai **L'histoire des sciences et la raison d'Etat**
(auf franz.) Referent: *Jacques Grinvald*, Philosoph und Politologe an der ETH Lausanne, am IUED und an der Universität Genf
 - 25. Mai **The role of scientists in modern warfare**
(auf englisch) Referent: *Bruno Vitale*, Professor für Physik an der Universität von Neapel
 - 1. Juni **Sciences sociales et militaire**
(auf franz.) Referent: *Suren Erkman*, Wissenschaftsjournalist in Genf
- Ausserhalb der Reihe, aber auch interessant:
- 8. Juni **Arbeit durch Rüstung**
Andy Gross, engagierter Jungsozialist, spricht über die Rüstung als wirtschaftlicher Faktor in der Schweiz.

«Die US-amerikanische Regierung ist zu einem begrenzten Nuklearkrieg entschlossen. Um sich Rohstoffe und Weltmärkte zu sichern, ist sie — nach den grossen Verlusten der USA im Vietnamkrieg — nunmehr bereit, kleine, sog. taktische Atomwaffen (z.B. die Neutronenbombe) gegen Befreiungsbewegungen und Länder der Dritten Welt einzusetzen, die selber keine Atomwaffen besitzen.»
(*Daniel Ellsberg, ehem. US-Präsidentenberater*)

Bei der Veranstaltungsreihe des VMP sollen jedoch nicht Ausführungen über Wehrtechnik und Strategie im Vordergrund stehen.

Vielmehr wollen die Referenten Fragestellungen nachgehen wie: Auf welche Weise beeinflussen sich wissenschaftliche Forschung und Wettrüsten gegenseitig? (*Gsponer*) Wie konnte es überhaupt zu einer derartigen Verquickung wissenschaftlicher, militärischer und industrieller Interessen und Aktivitäten kommen? (Wissenschaftshistorische Betrachtung von *Grinevald*) Auf welche Art ist der Forscher am Prozess der Rüstungseskalation direkt beteiligt und dafür mitverantwortlich? (*Vita-*

le) Wie wird der Mensch durch das ganze System beeinflusst und welches ist die Rolle der Sozialwissenschaften dabei? (*Erkman*)

Seit Urzeiten ist die Entwicklung der «Ingenieurkunst» unserer westlichen Zivilisation wesentlich geprägt durch kriegstechnische Problemstellungen. Erst der Anbruch des Industriezeitalters markiert jedoch das Zustandekommen einer immer engeren Verknüpfung zwischen dem Fortschritt von Wissenschaft und Technik und dem Ausbau des Staats- und Militärapparates.

Die ersten grossen Fabriken mit Arbeitsteilung und Verwendung von Maschinen und mechanischer Antriebskraft waren — nach *Grinevald* — Metallverarbeitungsbetriebe zur Fabrikation von Kanonen. Die Entwicklung der modernen Staaten ist untrennbar mit derjenigen ihrer Armeen verknüpft, und gleichen Schrittes mit der Industrialisierung geht die Militarisierung der Wissenschaften. Diese Bereiche können nicht mehr isoliert voneinander betrachtet werden: Es bildet sich der sogenannte wissenschaftlich-militärisch-industrielle Komplex.

«Wissenschaftler im Labor, wenn sie dir sagen, du sollst einen neuen Tod erfinden gegen das alte Leben, dann gibt es nur eins: sag nein!» (*W. Borchert*)

So einfach ist das beim besten Willen nicht, und selten sind die Verhältnisse so eindeutig wie wenn ein Forschungsprojekt am Institut für Mechanik der ETH durch das «*European Research Office*» der *US-Army* unterstützt wird. Eine Unterscheidung zwischen militärischer und ziviler Forschung ist zumeist überhaupt nicht (mehr) möglich.

Aber der Wissenschaftler ist dabei keineswegs nur Opfer eines «Missbrauchs» seiner Forschungsergebnisse oder einer Eigendynamik des Systems, sondern in mannigfacher Weise direkt und aktiv an der Eskalation des Wettrüstens beteiligt. Beziehungsnetze und Kollegen sowie die zunehmende Praxis der Verschiebung von Forschungskrediten von zivilen auf militärische Projekte begünstigen die Bildung einer eigentlichen Lobby mit besten Kontakten zu den höchsten staatlichen Entscheidungsträgern und der Führungsspitze der Armee. Der Forscher tritt auf als Militärstrategie und Waffenkäufer.

Der von *Bruno Vitale* in seinem Buch «*The War Physicist*» aufgegriffene Fall der Rolle des «*Jason Committee*» (ein aus lauter Spitzenwissenschaftlern zusammengesetztes Beratungsgremium des US-Verteidigungsministeriums) bei der Eskalation des Vietnamkrieges ist nur ein — damals skandalträchtiges — Beispiel dafür.

Aber auch heute üben sich namhafte Wissenschaftler darin, die US-Regierung von der militärischen Verwendbarkeit ihrer Forschungsvorhaben bzw. vom Nutzen der neuesten waffentechnologischen Entwicklungen für die Stärkung der Militärmacht der Vereinigten Staaten zu überzeugen.

Wenn diese Themen und Problemstellungen heute von nie dagewesener Aktualität sind und die Suche nach Lösungen, oder doch zumindestens nach Auswegen, höchste Dringlichkeit beanspruchen muss, so liegt dies doch wieder an den rasanten jüngsten waffentechnologischen Entwicklungen und vor allem an den für die nächste Zukunft zu erwartenden: Ihre zu erwartenden Auswirkungen sind derart, dass sie den Rahmen alles Denkbaren und jeglicher Vernunft — falls es so etwas in diesem Bereich je gegeben hat — sprengen werden. *Pida*

Rechenaufgabe Nr. 7 von Texas Instruments.



Aufgabe für den TI-57 LCD:

Wie schnell muss der Lastwagen fahren, um die andere Seite zu erreichen?

Der Lastwagen muss eine Lücke von 15 m überspringen. Dazu benutzt der Fahrer eine Rampe, die einen Winkel von 14 Grad zur Brücke bildet.

Wenn der Fahrer seinen TI-57 LCD mit den richtigen Werten programmiert, wird er die nötige Anfangsgeschwindigkeit präzise errechnen. Der TI-57 LCD liefert jetzt auch automatisch Geschwindigkeitsberechnungen für weitere Sprünge.

Der TI-57 LCD ist ein wirklich aussergewöhnlicher Taschenrechner, der besonders durch sein PreisLeistungsverhältnis überzeugt. Er ist das ideale Gerät, um Schüler und Studenten mit den Grundbegriffen des Programmierens vertraut zu machen.

Der TI-57 LCD bietet 48 Programmschritte, bis zu 7 Speicher und computerähnliche Funktionen wie bedingte Verzweigungen, Schleifen, unbedingte Verzweigung und Unterprogramme. Darüber hinaus verfügt er über viele wissenschaftliche Funktionen.

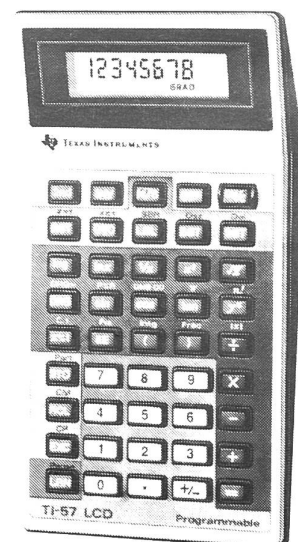
Der Rechner wird mit einer ausgezeichneten, von Lehrern und Wissenschaftlern entwickelten Bedienungsanleitung und einer stabilen Hartbox geliefert.

Der TI-57 LCD ist aber nur ein Beispiel, mit dem Texas Instruments Ihnen den besten Weg zum Ergebnis zeigt. Ganz gleich, um welche Aufgabe es geht – wir machen es Ihnen leichter.

Lösung mit dem TI-57 LCD:
Der Lastwagen braucht eine Geschwindigkeit von 63,7 km/h, um die Lücke zu überspringen (Luftwiderstand nicht berücksichtigt).



TEXAS INSTRUMENTS



CH/D/7/REV 2

Bundesrat Friedrich an der Uni

Huch!

«Blitzhaft ist mir das heute morgen klargeworden. Als ich kurz vor acht Uhr, frisch gebadet und tatendurstig, das Haus verlassen habe, hinausgetreten bin in einen blau klaren Tag, habe ich gesehen wie im selben Augenblick der Schirmmützenkopf eines Polizeibeamten in einer Fensteröffnung des Reviere auf der gegenüberliegenden Strassenseite verschwunden ist, eilfertig, wie er tappt.»

An dieser Stelle des Buches öffnet sich der Personallift der Mensa nur für einen Spalt, schliesst sich aber sofort wieder, und ich weiss, mit der untrüglichen Sicherheit, die einem diese Herren immer wieder aufzudrängen imstande sind, dass ich soeben zwei Polizisten gesehen habe — in der Mensa, im Personallift, in zivil.

Als die beiden kurz darauf hinter dem Buffet hervorkriechen, ihr Funkgerät beiseitelegen und ihre Halfter sich beim Setzen unter den hochgezogenen Lederjacken entblösst, fällt mir endlich ein: Friedrich kommt ja.

Klar, er kommt so selbstverständlich, wie eben jemand kommt, der auf so einem Höhepunkt ist. Diese beiden Hübschen in ihren dunkelgrünen Flatterhosen sind nur hier, um ihn auf diesem Höhepunkt zu halten, einen Interruptus zu vermeiden. Deswegen das liebevoll auf Hochglanz gebrachte Halfter, deswegen der zwanghafte Blick ins Loch der Gedeckrückgabe, deshalb... Aber was schreibe ich da!

Jeder weiss, dass Friedrich längst da ist. Was sich ankündigt ist lediglich das Zusätzliche des Schweissgeruchs. Und den beginnen die beiden Krachlederen bereits jetzt schon zu verarbeiten.

Fritz-the-Bat

**400 Beratungen im Jahr
bei der Stipendien-
beratung — jede Woche 2
Filme — viermal im
Semester Musig am
Mäntig — jede Woche «zs»,
das Blatt in deinen Händen
— jeden Tag 4 Stunden
Büro 10.00–14.00 Uhr —
einmal im Semester 15
Franken beim VSU
einzahlen! Grüner
Einzahlungsschein im
Versand der Universität.**

Frauentutorat
Literaturwissenschaft

Schreibende Frauen in der Schweiz

Treffpunkt: Dienstag, 08.15
Uhr im deutschen Seminar;
wo genau siehst du am An-
schlagbrett der literarischen
Abteilung.

Frauenliteratur — heute eine gut vermarktete Kunst, mit der sich Lücken im Verlagsprogramm füllen lassen. Wie werden nun diese Lückenbüsserinnen rezipiert? Interessiert sich der universitäre Literaturkanon (ach wie nett!) in angemessener Weise dafür? Warum werden z.B. keine Seminare über Frauenliteratur abgehalten, obwohl es doch — Göttin sei Dank — mehr als genug Textmaterial zur Bearbeitung gäbe. Warum nicht einmal die Droste an Stelle von Gottfried Keller? Warum nicht einmal ein Seminar über Christa Wolf oder die Romantikerinnen?

Wir haben zur Selbsthilfe gegriffen: es gibt — hurra! — ein Frauentutorat, das sich mit schreibenden Frauen beschäftigt, und zwar mit Schriftstellerinnen aus der Schweiz. Wir wollen etwas über ihre Produktions- und Arbeitsbedingungen erfahren, z.B. anhand von Gesprächen mit einzelnen Schriftstellerinnen. Wir interessieren uns für die Tendenzen und Inhalte der neuen Frauenliteratur in der Schweiz. Bis jetzt haben wir uns für die Lektüre von Büchern folgender Autorinnen entschieden: Gertrud Leutenegger, Laure Wyss, Rahel Hutmacher, Franziska Greising. Um es auch an Theorie nicht fehlen zu lassen, werden wir noch einige Texte zum weiblichen Kunstschaffen erarbeiten.

Schon wieder — immer noch...
Neues im «Fall» Thomas Herde

Einreiseperr

Am 14. April bekam Thomas Herde, der seit Ende Februar in Bonn wohnt und studiert, Post aus der Schweiz. Sonderlich dürfte er sich nicht darüber gefreut haben, da hiess es nämlich: «Das Bundesamt für Ausländerfragen, gestützt auf Art. 13 Abs. 1 des Bundesgesetzes vom 26. Mai 1931 über Aufenthalt und Niederlassung der Ausländer, verhängt die Einreiseperr über Herde Thomas (...), gültig ab sofort bis 13. April 1988. Begründung: Das Verhalten hat wegen Gewalt und Drohung gegen Beamte, Landesfriedensbruch,

Störung des öffentlichen Verkehrs und Teilnahme an nicht bewilligten Demonstrationen zu schweren Klagen Anlass gegeben. Unerwünschter Ausländer.»

Einiges stimmt nachdenklich an dieser Meldung. Als Begründung wird angegeben, das Verhalten von Thomas Herde habe zu schweren Klagen Anlass gegeben. Es ist allerdings so, dass zwar ein Verfahren bei der Bezirksanwaltschaft hängig ist, Anklage hingegen wurde nicht erhoben. Es gibt einzig eine Haftverfügung der Staatsanwaltschaft wegen Gewalt und Drohung gegen Beamte und wegen Hausfriedensbruch; sowie eine Vorladung des Bezirksanwaltes wegen Haus- und Landesfriedensbruch. Zu einer offiziellen

Anklage war offensichtlich (mindestens bislang) kein Anlass.

Weiter wird aufgeführt, Thomas habe an unbewilligten Demonstrationen teilgenommen. Er wurde aber nie an einer unbewilligten Demonstration verhaftet. Einmal mehr zeigt sich hier, dass Teilnehmer(innen) an unbewilligten Demonstrationen fotografiert, identifiziert, registriert werden.

Es besteht also nicht einmal Klage gegen Thomas Herde, geschweige denn eine gerichtliche Verurteilung. Angeklagt war er lediglich wegen Verletzung der Disziplinarordnung an der Universität, von dieser Anklage hat ihn der zuständige Disziplinausschuss freigesprochen, und erst unser Erziehungsdirektor hat ihn im Alleingang in Aus-

übung seines fraglichen Status als Rekursinstanz für 3 Semester von der Uni ausgeschlossen. Die rechtliche Weiterverhandlung dieses Falles liegt zur Zeit beim Regierungsrat.

Dies also genügte, um Thomas zum «unerwünschten Ausländer» zu stempeln und ihm für 5 Jahre das Betreten des Schweizerlandes zu verbieten. Mit Ausländern und Ausländerinnen kann verfahren werden, wie es das Bundesamt für Ausländerfragen gerade für richtig hält. Für Thomas Herde eine drakonische, administrative Massnahme, eine Schikane, die ihn 5 Jahre lang davon abhalten wird, Leute in der Schweiz — wo er 1 1/2 Jahre lang gelebt hat — zu besuchen.

cktz

Filmstelle VSETH zeigt:

Thrillers

Repulsion

von Roman Polanski (GB 1965) mit Catherine Deneuve, John Fraser u.a. Am **Mo., 9. Mai**, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

Carol ektelt sich vor allem, was männlich ist, ob es nun die Sachen ihres Schwagers im Bad ihrer Schwester sind oder die Berührungen ihres eigenen Verheiratheten. Wie tief dieser Ekel sitzt, wird offenbar, als ihre Schwester ihr für eine Weile die Wohnung allein überlässt. Carol möchte in dem abgeschlossenen Refugium in Ruhe gelassen werden; als ihr «Freund» mit Gewalt in die Wohnung eindringt, sieht sie ihre Identität und ihr Leben bedroht und läuft Amok. Später versuchen andere Männer, ihr zu «helfen», die Miete einzutreiben oder sich an ihr zu vergreifen – ihre Verteidigungsmethoden sind jeweils ebenso drastisch wie wirkungsvoll...

Polanskis «Repulsion» ist auch ohne Kriminalstory ein echter Thriller: Der Zuschauer wird mit der Zeit in eine so direkte persönliche Anteilnahme am Geschehen versetzt, dass er schliesslich physisch mitleidet, ohne sich der wachsenden Spannung und der Faszination der Bilder entziehen zu können. Wenn sich Carols Halluzinationen allmählich auf der Leinwand zu Schreckensbildern verdichten, bleibt von der anfänglichen Distanz und der Gewissheit, alles sei ja nur Einbildung (?), nichts mehr übrig. Deshalb: Nur für starke Nerven.

Luis Buñuel

El

(Mexiko 1952/53) mit Arturo de Cordova und Delia Garcés. Am **Di., 10. Mai**, um 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F 1.

«Er» ist ein angesehener, reicher Bürger von Mexiko City und äusserst kirchentreu. Bei einer rituellen Fusswaschung in der Kathedrale verliebt er sich in die

Beine einer Frau, und sie selbst wird die allesbeherrschende Liebe seines Lebens. Das Eheleben der beiden nimmt dann allerdings krankhafte Züge an: Er verfolgt sie mit einer alles verzeihenden Eifersucht, und sie flieht schliesslich in die Arme ihres ehemaligen Verlobten. Jahre später besucht sie den mittlerweile als «geheilt» Geltenden in dem Kloster, in welches er sich zurückgezogen hat. Doch seine Läuterung ist nur Schein und Schutz vor den wachsamen Augen der Moral.

«El» trägt noch ein paar der surrealistischen Züge aus «L'âge d'or» in sich, etwa dort, wo «er» zu Nadel und Faden greift, wie um sie zuzunähen, auf dass sie ihm sicher treu bleibe. Man kann den Film psychologisch interpretieren, aber gleichzeitig ist er Sinnbild eines «amour fou», der den Wunsch nach Zerstörung des geliebten Gegenüber in sich trägt. So glatt die Erzählung äusserlich abläuft, so völlig in den Konventionen des «normalen» Kinofilms, so heimtückisch-hintergründig ist sie auch. Das Mittelmass des Bürgertums mit einem braven Mittelmass sogar als Liebesideal wird durchschaubar als Verklemmtheit und als einengendes Gefängnis.

Sondervorstellung

Akai Satsui

von Shohei Imamura (Japan 1964) mit Masumi Harukawa. Am **Mi., 11. Mai**, um 19.30 im STUZ, Stud. Zentrum, Leonhardstr. 19.

Ausgerechnet ein Akt, der in westlichen Augen als das Symbol aller Frauenverachtung gilt, befreit in diesem japanischen Film eine Frau: eine Vergewaltigung. Sadako ist ihrem Mann mehr Dienerin als Ehefrau; als er auf Geschäftsreisen auswärts weilt, wird sie von einem unbekannten Mann überfallen. Seine Beteuerungen, sie wirklich zu lieben, wecken in ihr Erinnerungen an eine Zeit auf dem Lande, als sie sexuell freier und ungebunden war. Die Schwäche ihres Mannes und auch die Schwäche dieses verklemmten Gewalttätigen werden ihr bewusst und gleichzeitig ihre eigene Stärke als Frau. Am Ende kann sie für ihre Rechte eintreten und ihre Sinnlichkeit mehr als bisher ausleben. Ein optimistischer Schluss mit ein paar Fragezeichen.

Shohei Imamura («Das Insektenweib») stellt in die Mitte seiner Filme oft die Frau, die sich als stärker erweist als der sie unterdrückende Mann. Seine Frauen tragen den alten japanischen Kampf zwischen Pflicht (sprich Dienerschaft) und Neigung aus, und einzelne Schlüsselerlebnisse machen ihnen die

eigene ungerechte Lage bewusst. «Akai Satsui»: ein bisschen Thriller, ein bisschen «Buñuel-sche» Anklage gegen bürgerlich-städtische Zwänge. Auf jeden Fall ein sehenswertes Zeugnis besten japanischen Kinos.



MO, MI, FR: 18.00–20.00

Vergewaltigung als Befreiung?? Da wird mir übel; ich kenne die Sprüche wie: «Eine Frau zur Lust zwingen...» Ich kenne die Männerphantasien, dass es uns «noch Spass macht», vergewaltigt zu werden, dass «jede Frau das eigentlich will». Aus sagen wie diese sind eine Verhöhnung meiner Bedürfnisse und auch eine Verhöhnung meiner Ängste und der Ängste unzähliger Frauen. Sie suggerieren, dass «das ja nicht so schlimm sein kann». Befreien kann eine Vergewaltigung nicht, nur kaputt machen.
die Redigiererin

kurz und gut

Zur Nichtwiederwahl von Professor Müller (vgl. «zs» Nr. 2) hat auch die *Vereinigung der Assistenten an der Uni Zürich (VAUZ)* Stellung genommen. Zu Müllers politischem Engagement liessen sie wenig verlauten, beklagten aber, dass die Assistent(inn)en auch in diesem Fall übergangen wurden – obwohl sie sicher am kompetentesten Auskunft geben konnten über die Probleme der veterinärchirurgischen Klinik und die Arbeitsbelastung der einzelnen Mitarbeiter(inn)en. Assistent(inn)en (sog. Mittelbau) haben, wie die Studierenden auch, keinerlei Mitbestimmungsrecht, obwohl sie in vielen Fällen (und für viele Professoren) die Hauptarbeit zu leisten haben.



Lustige

Mode

mit Legi 10% Rabatt

BERNIE'S